

Hallstattzeit = Epoque de Hallstatt = Periodo Hallstatt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **49 (1962)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HALLSTATTZEIT - EPOQUE DE HALLSTATT - PERIODO HALLSTATT

Eschenbach, Bez. See, SG

Hallstattnekropole Balmenrain. Grabhügel V. – Der mit Tannen bewachsene Hügel V hob sich vom Boden kaum 20 cm ab, deshalb kommt er im Kurvenplan (JbSGU 47, 1958/59, 165) wenig zum Ausdruck. Erst seine Ausgrabung im Jahre 1960 ließ den Aufbau und Umfang erkennen. Er liegt zwischen Grab II und III. Ein 6 m langer Sondiergraben ergab zunächst eine 10 cm dicke, schwarzbraune Walderde, reichlich mit Wurzeln durchsetzt. Vereinzelt Kiesel bis zu Faustgröße lagen auf der darunter folgenden, lockeren, gelbbraunen Lehmschicht, die sich nach unten zu leicht grau verfärbte und verhärtete. In 30 cm Tiefe fanden sich an beiden Grabenenden Anhäufungen von Geröllsteinen. In der Mitte des Grabens standen 2 etwas größere erratische Blöcke. In 70 cm Tiefe konstatierte man pickelfesten, grauen Moränelehm, der auf Sandsteinfels auflag. Vereinzelt, winzige Holzkohlensplittchen in 65 cm Tiefe auf einer ziemlich kompakten Schicht von 3–5 cm großen Kieselsteinchen, die zu einem Boden in den Lehm eingestampft waren, wiesen auf die Nähe des Grabes. Der zweite, im Winkel zum ersten geführte Schnitt führte mitten in das Grab, das nun schichtenweise abgedeckt wurde. In einer Tiefe von 50 cm standen die Gefäße auf der Brandschicht, die auf der festgestampften, kleinsteinigen Schicht lag. Dieser Boden zeigt keine Brandspuren (Abb. 10).

Fundkatalog. Der Grabhügel V von ca. 6 m Durchmesser enthielt folgendes Inventar: Keramik, Knochen, Kohle, Steine, Bronze. Die Gefäße standen in zwei getrennten Gruppen auf der Brandschicht, verhältnismäßig in geringer Tiefe.

1. Die Keramikfunde (Abb. 11)

1: *Kleiner Topf* mit Trichterrand, feingemagert, Ton, einheitlich lederfarben, Höhe 9,6 cm. – 2: *Schälchen* mit Omphalos, braungrau. Das Gefäß wurde umgekehrt in die Brandschicht eingedrückt, Höhe 5,4 cm. – 3: *Kegelhalstöpfchen* mit Trichterrand und Kegelhals, am Umbruch mit schwachem Knick, lederfarben-graufleckig, feingemagert, Höhe 9 cm. – 4: *Kleiner Topf*, Ton grobgemagert, braungrau, Höhe 6,8 cm. – 5: *Topf* mit gewölbtem Boden, Ton grobgemagert, braungrau-lederfarben, fleckig, Höhe 14 cm. – 6: *Töpfchen* mit grober Fingertupfenverzierung, Ton grobgemagert, grau-

braun, Höhe 7,5 cm. – 7: *Töpfchen*, Ton rotbraun, Höhe 6,8 cm. – 8: *Urne* mit Kerbverzierung, Ton grobgemagert, graubeige mit Graphitflecken, Höhe 19,6 cm. Gefäßinhalt: die zerkleinerten, weißgebrannten Knochen, darauf das Schälchen 9 und darüber bis zum Urnenrand Lehmauffüllung. – 9: *Schälchen* aus der Urne, Ton feingemagert, beige-grau, innen etwas graphitiert, Höhe 3,3 cm. – 10: *Krug mit Henkel und Kegelhals*, Ton feingemagert, braun, Höhe 10,7 cm; es ist das erste auf Balmenrain gefundene Henkelkrüglein (für das Vorkommen von Henkelkrügen vgl. O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern, Jegenstorf, Grabhügel 8, Gefäß 2, Abb. S. 252). – 11: *Topf* mit Kerbverzierung und Fingertupfendekor, Ton grobgemagert, Farbe grau, nach unten hin beige, Höhe 11,9 cm. – 12: *Einzelcherbe* eines größeren Gefäßes, das anderswo zerbrochen wurde. Innenseite rot, außen grau, grobgemagert; am Hals eine Reihe von dreieckigen Tupfen; in der Brandschicht fanden sich zerstreut noch einzelne Keramikbröcklein, die der Scherbenart nach wohl zum gleichen Gefäß gehören dürften.

2. Brandschicht

Im Grabhügel V war die Brandschicht auf zwei voneinander getrennten Flächen verteilt: eine nördliche von ovaler Form und ca. 30 cm Durchmesser und 17 cm Dicke in der Mitte und eine südliche, etwas größere, 8 cm dicke und von 60 cm Durchmesser. Zwischen den benachbarten Rändern war eine 1 m breite Zone ohne Brand. Die Ränder der Aschenschicht brachen schroff ab, keilten nicht aus. Der darunterliegende gestampfte, bekiesete Boden zeigte keinerlei Brandeinwirkung (vgl. Hügel IV). Die Leiche war somit an einem andern Orte eingeseichert worden.

Die Gefäße verteilten sich auf die beiden Brandflächen ungleichmäßig (vgl. Balmenrain II und W. U. Guyan, Das Grabhügelfeld im Sankert, Grab 4). In der südlichen Gruppe standen die Gefäße 1, 2, 3, während die Schale 4 umgekehrt in die Brandschicht eingedrückt wurde. Diese Art der umgekehrt eingesetzten Gefäße kommt nicht nur im Balmenrain vor, sondern auch anderswo in Hallstattgräbern (vgl. Sankert, Hemishofen, Grab 16, Gefäß 2). Die übrigen Gefäße 5–11 fand man auf der zweiten Aschenfläche; die Urne, gegen Süden gerichtet, barg die weißen, zerkleinerten, von Feuers-

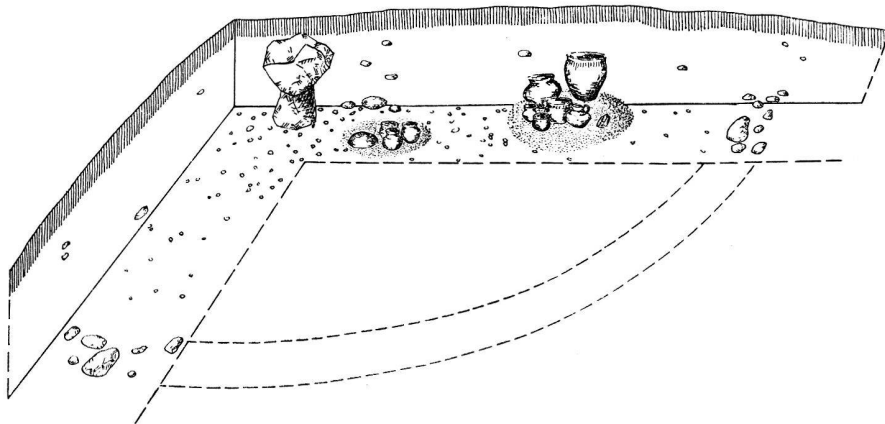


Abb. 10. Eschenbach SG, Hallstattnekropole Balmenrain, Grabhügel V.

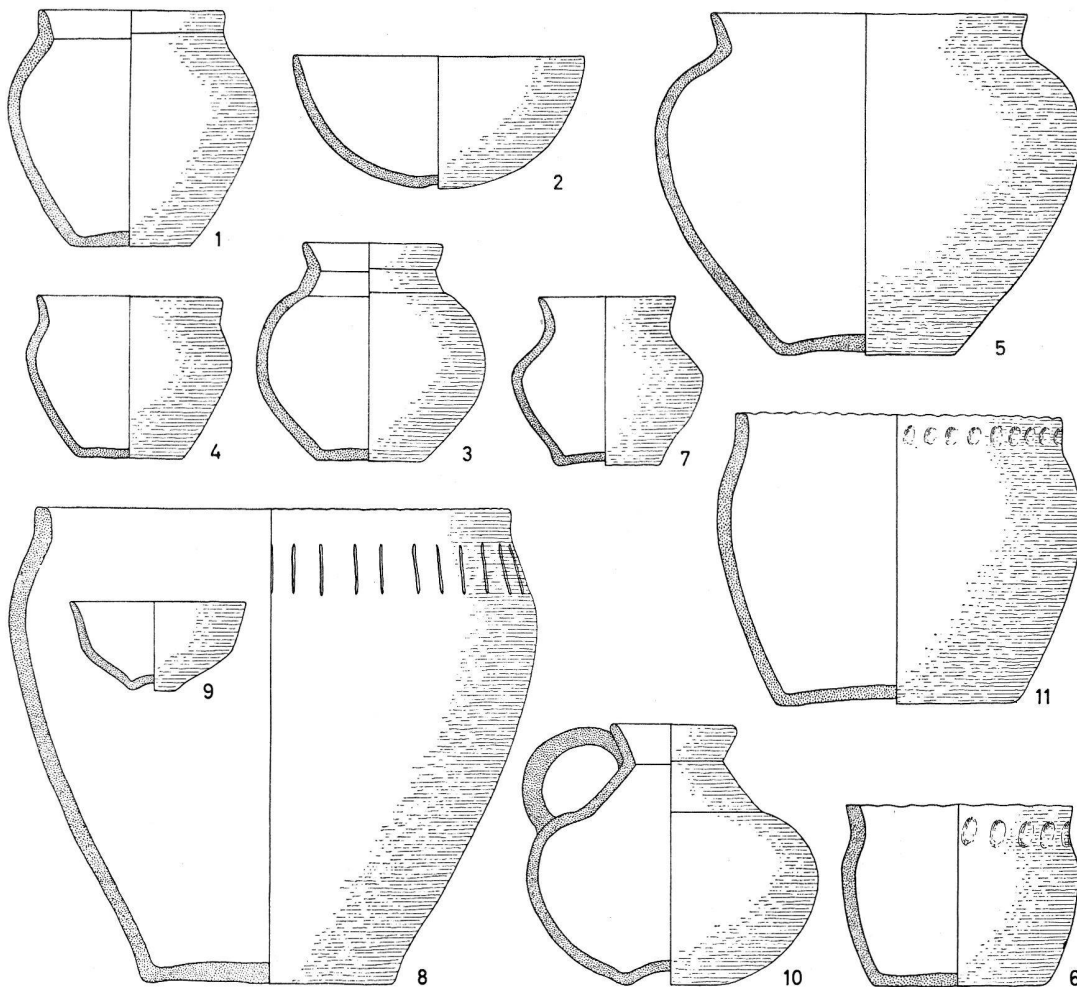


Abb. 11. Eschenbach SG, Hallstattnekropole Balmenrain, Grabhügel V. – Maßstab 1:3.

glut gereinigten Knochen. Das Schälchen 9 wurde ihnen beigegeben. Neben diesem Hauptgefäß reihten sich die übrigen Gefäße und die Einzelscherbe.

3. Der Leichenbrand

Brandschüttung 2: 1 Schädelfragment, klein, dünn, eventuell Kind, 14 einzelne kleine, nicht bestimmbare Stückchen; total 15 Fragmente eines menschlichen Körpers. – Gefäß 5: 1 kleines Wirbelfragment (Gelenkfläche), 1 kleines Fragment, wahrscheinlich Beckenknochen, 14 kleine, indeterminate Fragmente; total 16 Fragmente eines menschlichen Körpers. – Gefäß 11: 1 Schädelfragment, 43 zum Teil ganz kleine Fragmente; total 44 kleine Fragmente eines menschlichen Körpers. – Urne (Gefäß 8): nicht bestimmbar 329 g, bestimmbar 82 g; total 411 g. Bestimmbar: 11 Schädelfragmente, meist mit Nähten, 1 Gelenk, 3 Alveolenteile der Kiefer, 1 Unterkiefergelenk, 5 Zahnwurzeln, 1 Humerusstück, 2 proximale und 3 distale Femurfragmente, 1 Dens epistrophei, 2 Tibiafragmente, 2 Fibulafragmente, 4 Metapodienfragmente; total 35 Knochenfragmente, die alle von einem einzigen erwachsenen Menschen stammen, der sicher weniger als 50 Jahre alt war.

Dieses Ergebnis von Frau Prof. E. Schmid erklärt wohl die Gruppierung der Gefäße auf 2 nebeneinanderliegenden Aschenschüttungen und die auffallend kleinen Gefäße neben denen von normaler Größe.

4. Steine

Die über den ganzen Hügel zerstreuten Steine könnten auf einen lockeren Steinmantel hinweisen. In früheren Jahren wurden allerdings die obersten Steine zusammengelesen und auf einen nordwärts gelegenen Lesehaufen geworfen.

Der Steinkranz, ebenfalls von sehr lockerer Bauart, wurde an vier Stellen angeschnitten. Ein kleiner Graben außerhalb desselben (wie bei Grab IV) konnte nicht festgestellt werden.

Statt einer Stele waren zwei erratische Steine von ca. 40 cm Länge aufgestellt. Der erste erreichte fast die Oberfläche des Waldbodens, während der zweite tiefer darunter stand.

5. Bronze

Um die Urne lagen in der Brandschicht vereinzelt Knochensplitter und ein kleines Stück Bronze, vielleicht das Bruchstück eines Arminges.

Bestattungsritus

Aus den Grabungsbefunden läßt sich folgender Bestattungsritus vermuten: Die Leiche wurde auf dem Holzstoß an anderer Stelle verbrannt. Die Knochen wurden nach der Einäscherung gesammelt und zerkleinert in die Urne eingefüllt, ein Schälchen beigelegt und mit Lehm aufgefüllt. Die übrige Asche wurde zusammengefeigt. Man ebnete die Begräbnisstelle aus, streute kleine Kieselsteine und stampfte sie fest. An zwei Stellen schüttete man die gesammelte Asche aus,

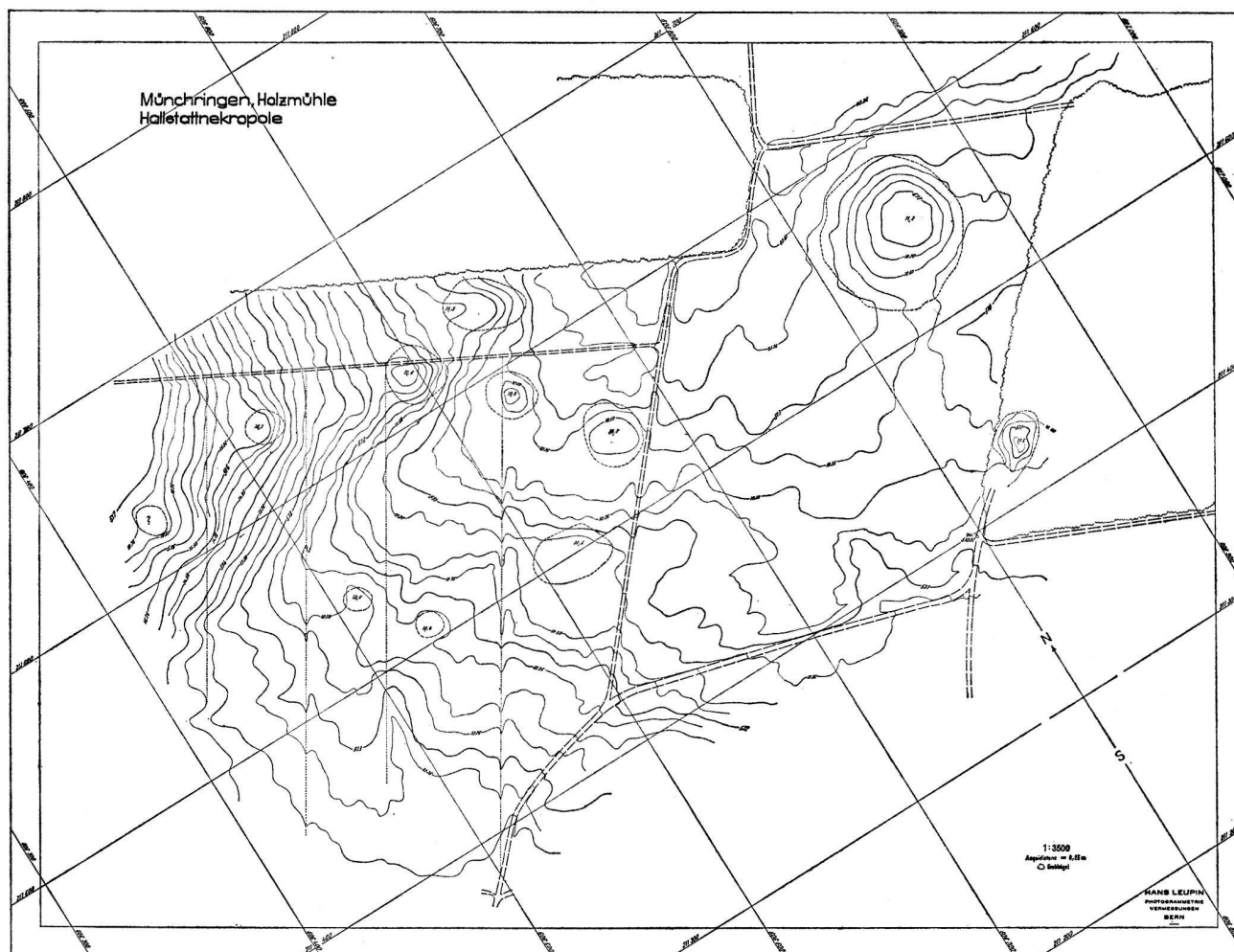


Abb. 12. Münchringen BE, Holzühle. Photogrammetrisch kartierter Geländeausschnitt mit Grabhügelgruppe.

strich sie glatt und setzte die Gefäße darauf. Als Stele setzte man zwei erratische Steine. Der lockere Steinkranz grenzte den heiligen Bezirk vom profanen ab. Über den lockeren Erdhügel streute man Steine.

Die Eigenart des Grabhügels V besteht in den Miniaturgefäßen, die wohl nur für das Begräbnis geschaffen wurden. Im Vergleich mit dem mächtigen Hügel IV ist das Grabinventar des Hügels V äußerst bescheiden. – Funde: Hist. Museum St. Gallen. Vgl. J. Grüniger, JbSGU 42, 1952, 62ff.; 46, 1957, 41ff.; 47 1958/59, 174ff.; Heimatkunde vom Linthgebiet 23, 1951.

Jakob Grüniger

Estavayer-le-Lac, distr. Broye, FR

Cf. Othmar Perler, Der Antennen-Dolch von Estavayer-le-Lac, dans l'Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire, tome 49, 1962, p. 25–28.

Jegenstorf BE

Siehe unter Münchringen BE

Kernenried, Bez. Burgdorf, BE

Oberholz. – Die beiden anlässlich der Streckenbearbeitung der projektierten Nationalstraße Bern-Zürich im Oberholz bei Kernenried aufgefundenen Hallstattgrabhügel sind wie folgt zu charakterisieren: Hügel 1 noch völlig intakt, Durchmesser an der Basis 10 m, Höhe 1,05 m. Zum Teil angegraben ist

Hügel 2, der bei einem mittleren Basisdurchmesser von 12 m eine Höhe von 1,5 m aufweist und 54 m NNW von Hügel 1 liegt (LK 1147, 609 200/212 700). – JbBHM 39/40, 1959/60 (1961), 317.

Münchringen, Bez. Fraubrunnen, BE

Holzühle, LK 1147, 606 700/211 500. – Die stereoskopische Bearbeitung der für den Nationalstraßenbau angefertigten Reihenbilder des Raumes Holzühle ließ die in der Literatur unter Jegenstorf aufgeführte Hallstattnekropole erkennen. Die Grabhügel liegen in einer landwirtschaftlich sehr intensiv bebauten Zone und sind deshalb so sehr verflacht, daß sie in ihrer Mehrzahl im Gelände kaum mehr feststellbar sind. Das Luftbild erfaßte die Objekte in der Weise, daß sich einzelne der Tumuli ohne Zuhilfenahme des Stereoskops allein schon durch Bodenverfärbung vom Umland abhoben. Die auf photogrammetrischer Basis durch H. Leupin, Bern, gewonnene Kurvenkarte (Abb. 12) ersetzt eine aus den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammende Handskizze von A. Jahn. – JbBHM 39/40, 1959/60 (1961), 317ff.

Oberriet, Bez. Oberrheintal, SG

Montlingerberg. – Im Herbst 1960 führte Benedikt Frei eine weitere Untersuchung durch. Aus seinem Bericht entnehmen wir folgende Ergebnisse:

Die Grabung hat das bisherige Bild der Konstruktion des Walls ohne Zweifel um verschiedene wesentliche Züge erweitert. Im Ergänzungsausschnitt zu Wallschnitt 2 am Nordende konnte die vermutete Schlußtraverse einwandfrei festgestellt werden. Durch die drei Wallschnitte ist nun die Breite der Basis des Walls auf seiner ganzen Länge in einem Ausmaß von 20–24 m gesichert. Dieser Schnitt hat auch ergeben, daß mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit dem Wall gegen Westen kein Graben vorgelagert ist. Am Nordende des Walls konnten auch die vermuteten Hangsicherungen in Form von Steintraversen weiter verfolgt werden.

Nicht minder aufschlußreich ist der neue Wallschnitt 3 in der Nähe des vermutlichen Tors. Der Wall ist hier allerdings lange nicht mehr in seiner ursprünglichen Höhe erhalten, so daß die Holzkonstruktion vollständig fehlt. Da hier der Fels auf der ganzen Länge des Schnittes erreicht wurde, ist die Einsicht in den ursprünglichen Auftrag besonders aufschlußreich. Die verkarrte Felsoberfläche ist nur von einer geringen Moräne bedeckt. Über dem darüberliegenden Glazial- oder Lößlehm konnte durchgehend der ehemalige Gehhorizont festgestellt werden. Er erbrachte eine Anzahl Scherben, darunter auch solche der Melauner Kultur, womit erwiesen ist, daß die Melauner den Wall erbaut haben. Eigentümlich war ja immer schon diese Lehmkonstruktion, in Mitteleuropa etwas ganz Ungewöhnliches ... Zu erwähnen wäre noch eine sehr eindrucksvolle Herdstelle auf diesem Gehhorizont an der Basis des Walles. Die Konstruktion des Wallaufbaus stimmt auch hier mit derjenigen in den Schnitten 1 und 2 im wesentlichen überein. Auf der Innenseite erscheint wieder die Abschlußmauer, nach außen gefolgt von den bekannten Längstraversen.

Auffällig ist in unserem Wallschnitt 3 gegen das vermutliche Tor hin ein Einzug der Innenmauer, der durch einen 5 Tonnen schweren Gneisblock markiert ist. Nach dem Grabungsbefund wurde dieser Block von den Melaunern bewegt! Dieser Sachverhalt deutet darauf hin, daß die Konstruktion gegen die vermutliche Torwange hin ändert, und weist mit hoher Wahrscheinlichkeit darauf hin, daß an dieser Stelle das Tor lag. Damit ist durch die Grabung 1960 die Konstruktion des Walls im wesentlichen geklärt (*Benedikt Frei*). – Funde: HM St. Gallen. Vgl. Benedikt Frei, Jahresberichte der Stadtbibl. Vadiana mit Stadtarchiv und Museen im Stadtpark 1960, 26; JbSGU 42, 1952, 122ff.

Schmerikon, Bez. See, SG

Balmenrain, Hallstattnekropole. – Siehe unter Eschenbach SG.

Spiez, Bez. Niderrsimmental, BE

Eggli. – Siehe unter Bronzezeit, S. 46.

Urtenen, Bez. Fraubrunnen, BE

Schönbühl: im Sand. – Das Bernische Historische Museum beabsichtigte im Rahmen des Grauholzstraßenbaus, den Grabhügel im Sand aus denkmalpflegerischen Gründen wieder aufschütten zu lassen (LK 1147, 605 000/206 700). Zur vorgängigen Freilegung des Hügels wurden in der Zeit vom 6. bis 18. April und vom 8. bis 19. Juni 1959 zwei Grabungskampagnen unter der Leitung von Fräulein H. Schwab bzw. Fräulein F. May durchgeführt.

Nach Angaben von Fräulein Schwab ergab der Grabungsbefund, daß dieser Tumulus nicht identisch sein konnte mit dem im Jahre 1857 von Dr. Uhlmann erforschten Hügel, in dessen Mitte über einer Bronzeziste eine runde Steinsetzung von 1,8 m Durchmesser festgestellt worden war, denn die Überreste der Steinsetzung des Grabhügels im Sand bei der Linde wiesen auf eine deutlich ovale Form mit viel größeren Ausmaßen.

Die Durchsicht der Tagebücher von Dr. Uhlmann bestätigte diese Feststellung: Auf einem kleinen Situationsplan hatte Uhlmann 1857 zwei Grabhügel eingezeichnet, einen bei der Wegkreuzung im Sand, über den er nichts weiteres vermerkt, und einen zweiten am Nordwesthang des Rödelberges (LK 1147, 605 890/206 970) mit Grabungsbericht und Fundaufzählung. Da dieser letztere im Gelände nur noch schwer zu erkennen ist, unternahm J. Wiedmer-Stern 1908 eine Nachgrabung beim Tumulus im Sand bei der Linde in der Meinung, den von Dr. Uhlmann untersuchten Grabhügel vor sich zu haben.

J. Wiedmer-Stern stieß im Zentrum des Hügels auf eine ovale Steinsetzung (9 × 4,5 m, etwa 2,1 m hoch), die schon früher, wahrscheinlich von Schatzgräbern, durch einen trichterförmigen Schacht gestört worden war. Über den Steinen lag eine dicke Aschenschicht, die Scherben von zwei Tellern und zahlreiche kalzinierte Knochen enthielt. Außer einem Klumpen geschmolzener Bronze fanden sich keine anderen Beigaben.

Anlässlich der Grabung von 1959 konnten noch spärliche Überreste der ovalen Steinsetzung freigelegt werden. An Funden wurden geborgen: Fragmente von zwei Tonnenarmbändern (Bronze), Fragmente eines feinen Armreif (Bronze), Fragmente eines bronzenen Ringleins, Gürtelzunge aus Bronze, 1 Randscherbe mit Einstichmuster, 4 unverzierte Keramikfragmente, 1 Randscherbe eines flachen Tellers.

Die mit geometrischen Mustern verzierten Tonnenarmbänder sollen erst nach ihrer Rekonstruktion, zusammen mit den übrigen Bronze- und Keramikfunden, veröffentlicht werden. Der Grabhügel im Sand wurde im Frühjahr 1960 ungefähr in seinen ursprünglichen Dimensionen wieder aufgeschüttet. – Funde: BHM Bern 44901–44907. JbBHM 39/40, 1959/60 (1961), 320f.